

# Leben mit dem noch härteren Schweizer Franken

Schweizer Holzindustrie befürchtet starke Umsatzeinbußen – Gutes Image von »Schweizer Holz«

**Die Überbewertung des Schweizer Frankens hat anfangs 2015 noch zugelegt, was die Holzindustrie stark fordert. Das Verständnis der Waldbesitzer, die Erfolge mit dem Herkunftszeichen „Schweizer Holz“ sowie weitere Marktanteilsgewinne für Holz am Bau sind die maßgebenden Faktoren, die die Holzindustrie auf Kurs halten. Wenn die umliegenden Länder Kapazitäten und Verbrauch nur minimal besser ausgleichen, folgt auf ein schlechtes Jahr 2015 wieder ein besseres 2016.**

In Europa gab es vor 2002 starke und schwache Währungen. Die Währungen der holzmäßig wichtigen Mitbewerber gehörten zu den Starken, und diese haben sich immer schön parallel verändert; während die Starken stiegen, durften Lira und Ähnliche tauchen.

Jetzt aber ist die Schweiz von einer Durchschnittswährung umgeben, die gegenüber dem Franken schwach ist, was das Land unnatürlich teuer macht: Das ist eine große unternehmerische Herausforderung. 2009 bezahlten wir noch 1,51 Franken pro Euro, 2010 1,38 CHF, ab Herbst 2011 rund 1,20 CHF (abgesicherter Mindestkurs) bis zum 15. Januar 2015 – und jetzt weniger als 1,10 CHF. Eine drastische Aufbeziehungsweise Abwertung.

Wir haben nach dem Fallen der Kursbindung zum Euro am 15. Januar postwendend kommuniziert, dass die Holzindustrie, die sich schon mit dem Wechselkurs von 1,20 CHF/Euro nicht wohl fühlte, in Bedrängnis gerate. Sie ist klar stärker betroffen als andere Industrien, die ihre Rohware und Betriebsmittel aus dem Euro-Raum nun günstiger einkaufen können, und damit die währungsbedingten Wettbewerbsnachteile teilkompensieren können. Wenn alle Kosten in Franken anfallen, die Produkte aber über Nacht um mehr als 10 % billiger importiert werden können, entsteht großer Druck.

Innerhalb weniger Tage nach dem 15. Januar war klar, dass die Rundholzpreise um 10 bis 15 % sinken würden. Die Waldbesitzer haben das mitgetragen und nicht etwa die Holzernte einge-

stellt. Die Holzmarktkommission hat seitdem vier Mal getagt und jedes Mal Stabilität auf dem wechselkursbedingt gesenkten Preisniveau bestätigt. Die Waldbesitzer zeigen also Verständnis für die schwierige Lage der Sägeindustrie und lassen die Versorgung nicht abreißen. So werden gemeinsam Marktanteile verteidigt.

Dennoch geraten mit den tieferen Preisen mehr Holzschläge in die roten Zahlen und ein Rückgang der Holzernete ist in den nächsten Monaten nicht auszuschließen.

Für die Unterstützung der Holzernte im Hügel- und Bergland ist es wichtig,



» Eine geringe Menge zu viel, und die negativen Auswirkungen der Überkapazität zeigen sich im Übermaß. «

Hansruedi Streiff

dass die Kantone die Seilbringung unterstützen. Die wald- und bergreichen Kantone Bern und Graubünden haben schon einige Jahre Erfahrung mit „Seilkrankenbeiträgen“, nun sollten andere Kantone im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten folgen.

Nach langer Lobby-Vorarbeit der Waldbesitzer, unterstützt von den Holzverarbeitern und Forstdienstleistern, ist im Rahmen der Waldgesetz-Novellierung wieder in der Diskussion, den Waldstraßenbau künftig nicht nur im Schutzwald zu fördern, sondern auch im Nichtschutzwald.

Mit der Währungskorrektur ist jeder

Prozess-Schritt im Inland teurer geworden – zum Beispiel der Holztransport, der jetzt etwa 60 % teurer ist als im benachbarten Süddeutschland. Wir forderten mit politischen Vorstößen zwei Erleichterungen, haben aber nichts bekommen:

◆ 44 statt 40 t Gewichtstoleranz beim Rohholztransport wären mit dem vorhandenen Fuhrpark umsetzbar und würden den Bund nichts kosten. Außerdem gibt es bereits eine 44-t-Ausnahme im kombinierten Verkehr Straße-Bahnverlad.

◆ Nirgends auf der Welt gibt es eine so hohe Maut wie die „leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe“ LSVA, und dazu ab Holzschlag geschuldet auf jedem Straßen-Kilometer. Die Befreiung von dieser Abgabe für den Rohholztransport hätte 15 Mio. CHF Einnahmehausfall für den Bund zur Folge.

Die Einsparungen um 0,90 CHF/Fm (44 t) und 2,70 CHF/Fm (LSVA) hätten unseren Transportkosten-Nachteil gegenüber Deutschland von 60 auf 30 % halbiert, aber die Politik blieb pickelhart auf ihrem liberalen Kurs. Auch für die ebenfalls stark betroffenen Sektoren Tourismus und Maschinenindustrie wurden keine Maßnahmen ergriffen.

Die Maschinenindustrie hat aber begonnen, Arbeitsplätze ins Ausland zu verlagern. Und im Tourismus ist die Anzahl deutscher und holländischer Gäste wie schon nach der ersten Frankenaufwertung erneut um einige Prozente zurückgegangen. Diese Rückgänge werden durch steigende asiatische Gästezahlen nur zum Teil kompensiert. Alles in allem ist der überbewertete Franken eine Gefahr für den Industrie- und Tourismus-Standort – und man geht davon aus, dass noch mehr negative Effekte zum Vorschein kommen. Immerhin wurden die Wachstumsprognosen stark zurückkorrigiert: nach einem Wachstum von 2,0 % im Jahr 2014 schätzt die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich jetzt noch 0,4 % für 2015.

## Wählen Sie Schweizer Holz

Schon mit der ersten Frankenaufwertung 2010/11 haben wir mehr in die Werbung für Schweizer Holz investiert – und die Stärkung der lokalen Nachfrage bleibt auch jetzt die wichtigste Maßnahme für die Schweizer Waldbesitzer, Sägewerke, Veredelungs-Betrie-

be, Papier- und Holzwerkstoff-Hersteller. Der Bund hat hier in Anerkennung der Branchen-Anstrengungen einen einmaligen Beitrag von 300 000 Franken zur Verfügung gestellt.

Wir arbeiten auch noch weiter an der Förderung von Schweizer Holz im öffentlichen Bau, wo sich die Behörden in den letzten Jahren teilweise uneinsichtig gezeigt haben, oder sich gar als „Grals-Hüter“ des Gatt/WTO aufspielen – obwohl die Bevölkerungsmehrheit kaum gegen „Holz von hier“ eingestellt ist. Also müssen wir motivierende Beispiele von Schweizer Holz-Bauten zeigen, Beispiele von Gemeinden, Schulgemeinden und Kantonen, und vor allem auch von Privaten – vom Salzlager, Wohn-, Büro- und Gewerbebau bis hin zu Bergstationen und Hütten des Alpenclubs.

Das Herkunftszeichen „Schweizer Holz“ hat einigen Erfolg auf dem Markt, und es kommt auch bei den Betrieben gut an. Es wird von über 140 Sägewerken genutzt, während FSC leicht und PEFC stark rückläufig sind (noch 61 resp. 25 Betriebe).

## Ein schlechtes Jahr 2014

Nach Aufhebung des Euro-Mindestkurses haben die Schweizer Hersteller von Schnittholz, Holzwerkstoffen, Papier und Pellets 10 % Umsatzeinbußen befürchtet. Die Importprodukte sind auch postwendend um mehr als 10 % billiger geworden. Dieser Preisdruck hat bei den Schweizer Produzenten ebenfalls zu Preissenkungen geführt und sich dennoch negativ auf den Binnenabsatz ausgewirkt. Exportierende Werke sind zusätzlich mit Währungseffekten konfrontiert.

Nach acht Monaten ist festzustellen, dass alle Produzenten mit inländischer Wertschöpfung Umsatzeinbußen von 10 % und mehr hinnehmen müssen. Produzenten und Handel sind auch mit markanten Lagerentwertungen konfrontiert.

Zur Bewältigung der herausfordernden Lage setzen die rohholzverarbeitenden Betriebe laufend Optimierungsmaßnahmen um und investieren in Rationalisierungen und Innovationen. Die Produktionsmengen dürften um gut 5 % unter Vorjahresniveau liegen. Die eine und andere Investition wird aufgeschoben, Ersatzinvestitionen aber durchge-

zogen. Wichtig als Signal für den Holzindustrie-Standort Schweiz ist die angekündigte Kronospan-Investition. Für eine neue Lösung irgendeiner Art am Standort des früheren Großsägewerks in Domat-Ems in Graubünden ist der harte Franken nicht förderlich.

Für die Zukunft ist wichtig, dass die Marktanteile für Holz im Bau weiter steigen, obwohl der in den letzten Jahren überhitzte Wohnungsbau nun Bremsspuren zeigt. Ein Erfolg der Marktentwicklung mit Hilfe der Brandschutznormen. Damit hat die Branche beeinflusst, was sie beeinflussen kann. Sorge bereitet der Sektor Verpackung/Palette, weil dessen Auftragsvolumen und Holznachfrage direkt vom Gedeihen der Maschinenindustrie abhängt, die ja tendenziell Kapazitäten ins Ausland verlagert.

## Eingebettet in Europa-Kapazitäten als Schicksal

Die mitteleuropäische Sägeindustrie ist nicht sorgenfrei. Neidvoll sagte kürzlich jemand: „Die Schweizer haben wenigstens einen Grund, warum es nicht gut läuft“ und er meinte die Währung. Europa leidet auch etliche Jahre nach dem Abschied von den Mega-Werken und den drei Schichten noch immer unter Überkapazitäten – obwohl immer mehr Holz verbaut wird, und obwohl die Fichte vielerorts knapp geworden ist. Eigentlich weiß es die Branche: Es reicht eine geringe Menge zu viel, und die negativen Auswirkungen der Überkapazität zeigen sich im Übermaß. Wahrscheinlich genügt umgekehrt auch eine geringe Drosselung, um den Trend zu drehen. Oder ein geringer Mehrverbrauch durch stärkere Marktentwicklung in Deutschland?

Ist mit dem fortschreitenden Wegzug eines hauptverantwortlichen Kapazitäts- und Unruhe-Stifters nicht die Zeit gekommen, die Lage neu zu beurteilen und alles für die Holzpromotion Nützliche mit neuem Elan weiter aufzubauen?

Immer breitere Gesellschaftskreise anerkennen den Wert des Holzes als wertvollen und klimaschonenden Baustoff. Die Branche, die dieses tolle Material liefert, sollte sich auch zunehmend wie der Anbieter eines wertvollen und knapper werdenden Gutes verhalten.